

## **Predigt über 1. Kor. 11,17-34 (I)** am Gründonnerstag, 17.04.2025

**Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahls**

*Spruch des Tages: „Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr.“ (Psalm 111,4)*

Liebe Gemeinde!

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

### **I**

Stellt die Evangelische Kirchengemeinde Lohr für Sie eine Gemeinschaft dar, zu der Sie gerne gehören, wo Sie sich wohlfühlen und auf die Sie sich freuen?

Ich habe angekündigt, dass wir heute über das Thema Gemeinschaft nachdenken wollen. Der Predigttext legt uns dieses Thema nahe, und wir wollen es auch ganz konkret tun, indem wir an unsere Gemeinde denken – Gemeinde und Gemeinschaft hat ja denselben Wortstamm – und auch offen einander mitteilen, wie wir über sie denken. Das heißt, ich hoffe darauf, dass die Predigt weiterwirkt und noch im Anschluss an den Gottesdienst, heute Abend oder die nächsten Tage Gesprächsstoff hergibt.

Der Predigttext für heute ist die Überlieferung der Abendmahls Worte Jesu im 1. Korintherbrief. Ich möchte dies heute aber nicht isoliert lesen, sondern mit dem Zusammenhang, in

dem das steht. Das ist bei vielen Predigttexten nach unserer Ordnung so, dass man die Auswahl hat, entweder einen kleineren oder einen größeren Abschnitt zu lesen und zu erklären. Und hier ist der längere Ausschnitt besonders interessant und spannend zu bedenken. Ich lese aus 1. Kor. 11 die Verse 17-34:

**„Dies aber gebiete ich euch: Ich kann’s nicht loben, dass ihr nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren zusammenkommt. <sup>18</sup>Zum Ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich’s. <sup>19</sup>Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein, auf dass die unter euch offenbar werden, die bewährt sind. <sup>20</sup>Wenn ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn. <sup>21</sup>Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken. <sup>22</sup>Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.**

**<sup>23</sup>Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, <sup>24</sup>dankte und brach’s und sprach: Das ist mein Leib für euch; das tut zu meinem Gedächtnis. <sup>25</sup>Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft**

**ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. <sup>26</sup>Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.**

**<sup>27</sup>Wer also unwürdig von dem Brot isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. <sup>28</sup>Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. <sup>29</sup>Denn wer isst und trinkt und nicht bedenkt, welcher Leib es ist, der isst und trinkt sich selber zum Gericht. <sup>30</sup>Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und nicht wenige sind ent schlafen. <sup>31</sup>Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. <sup>32</sup>Wenn wir aber von dem Herrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtigt, auf dass wir nicht samt der Welt verdammt werden. <sup>33</sup>Darum, meine Brüder und Schwestern, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander. <sup>34</sup>Hat jemand Hunger, so esse er daheim, auf dass ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Alles andere will ich ordnen, wenn ich komme.“**

## II

So weit der Predigttext. Mitten drin stehen die uns bekannten Worte, die wir auch in jedem Abendmahlsdienst – wie heute auch – zitieren, um deutlich zu machen und niemandem im Unklaren zu lassen: Jetzt geht es um das Mahl des Herrn, das er zu seinem Gedächtnis zu feiern aufgetragen hat. Hier kann

man übrigens schön zeigen, wie geprägt diese Überlieferung schon damals war. Also nicht nur, dass die Worte genau die sind, die wir heute sprechen, und dass sie weitgehend mit den Seitenüberlieferungen in den drei ersten Evangelien übereinstimmen, sondern dass Paulus hier Mitte der 50er-Jahre, als er diesen Brief schreibt, betont, er habe sie bei seinem Aufenthalt in der Gemeinde in Korinth genauso weitergegeben, wie er sie schon „empfangen“ hat. Das ist ein Fachausdruck und meint ein geprägtes Überlieferungsgut, das gelernt und unverändert weitergegeben, „tradiert“ wird. Daher kommt auch unser Fremdwort „Tradition“.

## III

Aber was uns vor allem bei diesem größeren Zusammenhang ins Auge sticht, ist die Gemeinschaft der Christen in Korinth. Paulus kritisiert zwar einen bestimmten Punkt – „hierin lobe ich euch nicht“ (V.22), aber zunächst mal können wir das durchaus positiv festhalten: Die Christen in Korinth haben eine verbindliche Gemeinschaft gelebt. Sie kamen zusammen. Sie haben den Gottesdienst besucht. Sie blieben nicht fern, sondern Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde bedeutete dabei zu sein, sich einzubringen, teilzunehmen, sich sehen zu lassen, ja: zusammen zu essen. So wie bei der 11-Uhr-Familienkirche. So wie bei einem Konfi-Samstag oder einem Familiennachmittag des CVJM.

Wir gehen meistens schweigend darüber hinweg, dass der große Teil, der nominell zur evangelischen Kirchengemeinde Lohr gehört, nie oder selten zu sehen ist. Man muss es leider

so klar benennen, und dieses Verständnis wäre damals nicht denkbar gewesen. In den frühen Gemeinden gab es keine passende Mitgliedschaft, sondern eine gelebte Gemeinschaft als „Teilhaber“ – das bedeutet das griechische Wort *koinonia* wörtlich. Ich nehme teil, und ich gebe teil. Ich öffne mich, und so teile ich mein Leben mit den anderen.

#### IV

Dass es dabei immer auch Probleme gibt, ist selbstverständlich. Dass es aufgrund vieler, vieler Unterschiede zwischen den Gemeindegliedern, Ärger, Meinungsverschiedenheiten, Neid, Streit, Missverständnisse, Verletzungen gibt, ist in jeder Gemeinschaft so und unvermeidbar. Paulus spricht solche Punkte, die nicht gut laufen in der Gemeinschaft, offen an. Aber das ist der zweite, gute, richtige Schritt, offen darüber zu sprechen. In unseren heutigen Gemeinden bleiben leider die meisten von vornherein weg – für die kann gar nichts schief laufen. Das Fernbleiben mag viele Gründe haben. Manches ist in unserer Gesellschaft heute auch ganz anders als damals. Den ausgeprägten Individualismus gab es früher nicht. Andere Dinge und Gegebenheiten sind ähnlich.

Worüber wir uns aber im Klaren sein müssen, ist doch, dass es richtig und wichtig ist, dass wir uns für Gemeinschaft öffnen – sagen wir es konkret: dass wir uns als Christen für christliche Gemeinschaft öffnen – und uns auf Schwierigkeiten dabei einstellen und mit den Konflikten unter uns offen umgehen und miteinander nach Lösungen suchen. Anders gesagt: Es ist doch

nur scheinbar der bessere, weil bequemere Weg, von vornherein gar keine Gemeinschaft zu haben. Wollen wir wirklich ohne Gemeinschaft leben und nichts von den Stärken und Vorzügen, die sie hat, erfahren? Ich brauche euch nicht von Kaspar-Hauser zu erzählen, jenem Waisen- und Findelkind vor 200 Jahren, der seine Kindheit ohne jeden Kontakt zu Menschen verbracht haben soll. Sagen wir es positiv: Wir alle sind in eine Gemeinschaft, nämlich eine Familie hineingeboren. Und durch intensive Gemeinschaft lernen wir sprechen, lernen wir uns zurechtzufinden in dieser Welt.

#### V

Ohne Gemeinschaft können wir nicht gut leben. Zugleich bringt uns Gemeinschaft jedoch den größten Schmerz. Denn gerade wo man miteinander das Leben teilt, sind wir verletzlich. Wo ich mich öffne, kann ich enttäuscht werden. Seelischer Missbrauch, sexueller Missbrauch, Machtmissbrauch kommt gerade da vor, wo Gemeinschaft verbindlich gelebt wird. Das gibt es leider in allen Gemeinschaften, auch, aber nicht nur in der Kirche. Und dies sind natürlich die dunkelsten Kapitel besonders in einer christlichen Gemeinschaft.

Deshalb gibt es freilich auch Ängste vor Gemeinschaft. Werde ich denn so angenommen, wie ich bin? Wie sehen mich die anderen? Für manche spielt diese Frage kaum eine Rolle, andere sind da sehr sensibel. Ich bin in diesem und jenem ungeschickt. Bei diesem und jenem kenne ich mich überhaupt nicht aus. Es gehört Mut dazu, sich mit den Schwächen, die jeder

Mensch hat, in eine Gemeinschaft hineinzubegeben. Dann gibt es in jeder Gruppe, in jeder Gemeinschaft Dynamiken, die Wirkungen entfalten und manchmal schwer vorherzusehen sind. Da gibt es Wortführer und geheime Bestimmer. Da gibt es Buhmänner und Sündenböcke. In jeder Schulklasse gibt es diese Dynamiken, aber genauso in Konfirmandengruppen.

Ein Mann erinnert sich: „Als ich in der Grundschule war, mussten wir uns am Anfang des Sportunterrichts immer in Reihe und Glied der Größe nach aufstellen. Ich fand das schlimm. Ehrlich gesagt vor allem, weil ich zu den kleineren in meiner Klasse gehörte.“ Es scheint nur eine Kleinigkeit zu sein, und der Sportlehrer mag gar nichts Böses dabei gedacht haben.

Weiter: Wir haben zurecht Angst vor einer zu eng kontrollierten Gemeinschaft. Gemeinschaft, die einengt, die abhängig macht, die unfrei macht. Wir kennen solche Gemeinschaften mit ungesund hoher Sozialkontrolle sowohl im politischen als auch im religiösen Bereich. Für manche ist es das Kennzeichen einer Sekte: Da kommt man schwer rein, man kommt auch schwer raus. Manche können von der Kontrolle in der ehemaligen DDR erzählen. Heute erleben Menschen es in China oder im Iran. Davor haben wir – nachvollziehbarerweise – Angst.

Und dies macht es manchen schwer, sich zu öffnen und die vielen positiven Seiten von Gemeinschaft zu erleben: Hilfe, Ergänzung, Kooperation, Innovation, Teamgeist, Synergien, Trost. „Gemeinsam geht es besser.“

## VI

Wie erleben Sie die Gemeinschaft hier in unserer Kirchengemeinde? Welche Gefühle haben Sie, wenn Sie an die Auferstehungskirche oder das Ulmer-Haus denken? Müssen Sie sich irgendwie überwinden hinzugehen? Woran liegt das? Fühlen Sie sich irgendwie nicht so richtig dazugehörig? Woran liegt das? Manchmal sind es Kleinigkeiten: Nach dem Gottesdienst reden bestimmte Menschen miteinander, aber einige bleiben oft allein und finden keinen Zugang. Oder jemand denkt: „Da sitzen immer einige nach dem Gottesdienst noch zum Kaffee zusammen. Warum darf ich nicht dahin?“ Jeder ist da eingeladen. Jeder darf sich gerne mit hinsetzen, aber vielleicht müssen wir das öfter betonen. Oder vielleicht wirkt es unbewusst so.

Fühlen Sie sich hier im Kirchenraum wohl? Haben Sie hier einen Platz, an dem Sie gerne sitzen? Stört Sie irgendetwas? Das sind für manche vielleicht Nebensächlichkeiten, aber ich finde es wichtig, auch darüber ins Gespräch zu kommen. Dass wir nachfragen. Dass wir offen sagen, was wir nicht so gut finden, ohne dafür schief angeschaut zu werden. Freilich werden wir immer Kompromisse machen – das gehört in einer Gemeinschaft dazu.

## VII

„Wenn ihr zusammenkommt, dann hält man da nicht das Abendmahl des Herrn. Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken. Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken

*könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben?“ (V.20-22) Sehr offen und konkret spricht der Apostel Missstände in der Gemeinschaft damals an. Mutig! Da haben sich bestimmt manche geärgert drüber.*

Paulus sagt: Wenn ihr es nicht schafft, eine offene Gemeinschaft zu sein, wo jeder andere dazukommen kann, dann pflegt euren geschlossenen Kreis lieber zuhause. Denn das ist nicht „Gemeinde Gottes“: Was ist denn Gemeinde Gottes, liebe Schwestern und Brüder?

Ich rede Sie heute zum zweiten Mal mit „Schwestern und Brüder“ an, denn: das ist Gemeinde Gottes: Familie. Wie es Jesus sagte: „Wer Gottes Willen tut (wer an Jesus glaubt), der ist meine Schwester und mein Bruder.“ (Mk 3) Und in dieser Familie gibt es eben nur Geschwister. „Einer ist euer Vater“, sagt Jesus. Und einer ist unser gemeinsamer Herr. Wir sind einander Schwestern und Brüder, gleichgestellt.

Natürlich gibt es Unterschiede. Auch in der Gemeinde Gottes soll es so sein, dass die Älteren geehrt werden, dass die Verantwortung tragen, geachtet werden usw. Aber über allem und das wichtigste von allem ist: wir sind gleich nah zu Jesus. Wir sind mit demselben Glauben, mit derselben Hoffnung, mit derselben Liebe beschenkt. Uns verbindet die Liebe zueinander, weil die Schwester, der Bruder neben mir für Gott so wichtig ist, dass er seinen Sohn für sie/für ihn dahingab. Jeder ist eingeladen zum Tisch des Herrn. Eben gerade beim Abendmahl zeigt sich diese alle Unterschiede hintenanstellende Gleichrangigkeit. Wir

stehen nebeneinander. Auch wenn der Bürgermeister oder die Landrätin da wären, stünden sie mit im Kreis. Jeder darf die Freundlichkeit des Herrn schmecken. Im Evangelium haben wir gehört, wie Jesus aufstand und jedem seiner Jünger die Füße wusch und sagte: Nehmt euch das bitte zum Vorbild!

## VIII

Das meint Paulus mit dem Satz: „*Wer isst und wer trinkt*“ (beim Abendmahl) „*und nicht bedenkt, welcher Leib es ist*“ – nämlich Gottes Gemeinde, in der alle Schwestern und Brüder sind – „*der isst und trinkt sich selber zum Gericht.*“ (V.29) Der hat keinen Segen davon. Legen wir also alle Gedanken ab, die über andere urteilen, die Mitchristen klein oder groß machen in unseren Augen. Geben wir der Liebe Jesu Christi Raum. „*Wie er die Seinen geliebt hatte, so liebt er sie bis zum Ende*“ (Joh 13,1), haben wir gehört. So liebt Jesus uns bis heute und teilt uns diese Liebe im Abendmahl mit – und das Abendmahl ist Zentrum und Kern der christlichen Gemeinschaft überhaupt.

Ich wünsche mir, dass wir uns öffnen – für Jesus und auch füreinander. Dass wir uns öffnen für die Gaben, die uns Jesus in der Gemeinschaft seiner Gemeinde gibt und mit denen wir besser durchs Leben kommen. Und dass wir uns öffnen für die konkreten Menschen, die hier in Lohr neben uns und mit uns Christen sind. Es ist eine Gemeinschaft mit Schwächen und mit Fehlern. Aber wir können uns gegenseitig helfen, dass es besser wird und zu einer aufbauenden, stärkenden, frohmachenden Gemeinschaft wird. Amen.